

11. Mai 2007, 20.00 Uhr, Haus des Buches

Die Wraeththu-Chroniken

Lesung und Gespräch mit Storm Constantine

Moderation: Tara Tobias Moritzen (Zauberfeder-Verlag)
(Siehe Infoblatt 74)



Marja Kettner

Storm Constantine

Storm Constantine wurde begleitet von ihrem Mann James Hibbert, ihrer Agentin Marja Kettner, dem Betreuer vom Zauberfeder-Verlag, Tara Moritzen, und Sabine Wedemeyer-Schwiersch.

Neben dem Buch „Der Zauber von Fleisch und Geist“ wurde auch der Bildband zum Wraeththu-Zyklus vorgestellt, der in Zusammenarbeit von Storm Constantine und Marja Kettner entstand. Der für den Bildband von Sabine Wedemeyer-Schwiersch entworfene Schmuck konnte im Original besichtigt werden.

Nach einer kurzen Einführung durch T. Moritzen übernahm Frau Constantine das Wort. Sie las ein Stück aus Kapitel 10 des Buches „Der Zauber von Fleisch und Geist“ in englischer Sprache. Sabine Wedemeyer-Schwiersch las diesen Text danach in Deutsch.

Lesung: Text aus Kapitel 10

Auf der Erde entstehen durch Mutationen Wesen, die Wraeththu genannt werden. Pellaz, die Hauptperson dieses Romans, ist auf einer Farm aufgewachsen und wurde von Cal zu den Wraeththu nach Saltrock gebracht. Nach seiner Umwandlung in einen Wraeththu soll er nun seinen Horizont erweitern und reist mit Cal zu anderen Stämmen. Zuerst besuchen sie in der Wüste den Stamm der Kakkahaar.

Als Pellaz zum Häuptling des Stammes, Lianvis, gerufen wird, begegnet er Ulaume, einer besonderen Mutation. Ulaume nähert sich ihm und möchte den Atem mit ihm teilen. Aber als sie sich ganz nahe sind, beginnt Ulaumes Haar lebendig zu werden und fast wäre Pellas in dieser seltsamen Kraft versunken. Aber er entdeckt eine Macht in sich, die es ihm ermöglicht, sich loszureißen. Ulaume läuft schimpfend und schreiend davon, sein Haar ist versengt. Aber auch Pellaz ist verletzt, wo das Schlangenhaar seine Hände umwickelt hatte.



S. Constantine S.Wedemeyer-Schwiersch

Tara Moritzen

Dirk Berger: Warum haben Sie die Bücher überarbeitet?

Storm Constantine (SC): Um die zweite Trilogie herauszugeben, habe ich meinen Verlag „Immanion-Press“ gegründet. Seit ich die ersten Bücher geschrieben hatte, sind viele Jahre vergangen. Ein Autor wächst in dieser Zeit und ich fand einige Fehler, sowohl stilistisch wie auch grammatisch, die ich verbessern wollte. Auch wollte ich einige neue Ideen einarbeiten. Die Erstausgabe erfolgte Mitte der achtziger Jahre, Ende der neunziger erfolgte die Überarbeitung.

M. Orlowski: Aber Ihre alten Bücher verdammen Sie doch nicht?

SC: Nein, aber ich war mit der Qualität nicht mehr zufrieden. Ich bin selbst Herausgeber, und ich würde anderen Autoren auch nicht erlauben, ein schlechtes Buch zu veröffentlichen. Zwischen den Ausgaben liegen zwanzig Jahre. Als Herausgeber und Lektor würde ich den älteren Text nicht mehr akzeptieren.

M. Orlowski: In England sind von Ihnen über zwanzig Bücher herausgekommen, in Deutschland nur so wenige, warum?

SC: Der Heyne-Verlag hat viel gekauft und wenig veröffentlicht. Er hat auch die Rechte nicht zurückgegeben, so daß andere Verlage auch nichts veröffentlichen konnten. So etwas ist Verlagspolitik. Erst jetzt wurden die Rechte an den Zauberfeder-Verlag verkauft. Heyne hat eine Monopolstellung.

Frank Festa: Heyne hat das mit vielen Autoren gemacht und ihnen dadurch sehr geschadet.

SC: Der Zauberfeder-Verlag ist ein kleiner Verlag, aber er kann dadurch seinen Autoren mehr Aufmerksamkeit widmen. Die großen Verlage promoten nur die bekannten Autoren und vernachlässigen die anderen.

F. Festa: Ich glaube, die Zukunft liegt bei den kleinen Verlagen. Sie sind nicht abhängig von den Buchhandlungen, das ist der richtige Weg zum Erfolg.

SC: Durch das Internet ist es heute einfacher, mit anderen Autoren und Verlagen zu kommunizieren und zu kooperieren. Der Postweg war früher zu lang. In England kennt man dieses Konkurrenzdenken nicht. Wir geben gemeinsam Anzeigen auf. Jeder ist informiert über die Arbeit des anderen. Bei den großen Verlagen ist das nicht möglich.

M. Orlowski: Haben Sie den Verlag nur wegen Ihrer Bücher gegründet, oder war das ein Traum von Ihnen?

SC: Ein großer Verlag hatte meine Bücher in Amerika herausgebracht, aber nicht in England. Ich habe mit kanadischen und schottischen Autoren Kontakt aufgenommen. Dadurch ist eine Company entstanden, die die Wiederauflage unserer Bücher übernommen hat, weil es sie in England nicht mehr gab. Obwohl es schwierig ist, haben wir versucht, neue Autoren vorzustellen. Wir verlegen auch non-fiction und Sachbücher.

F. Festa: Wurden die Bücher anderer Autoren auch so rigoros überarbeitet?

SC: Ein Autor hatte ein Manuskript, das vor dem Jahr 2000 entstanden war. Dieses mußte modernisiert werden, weil es nicht mehr aktuell war.

M. Orlowski: Wie kann man feststellen, welche Bände verändert wurden?

SC: Wenn man die Bücher von Heyne aus dem Jahr 1996 mit den Neuauflagen vom Zauberfeder-Verlag 2006 vergleicht, sieht man die Veränderung. Es ist mehr Text. Die Heyne-Übersetzung war keine genaue Übersetzung, ehrlich gesagt, sie war gauenhaft. Und auch das Cover stimmte nicht. Viele Leser, die auch das englische Original kannten, haben sich über die schlechte Übersetzung geärgert.

F. Festa: Andere Verlage haben das auch gemacht. Sie haben z. B. das Ende des Romans geändert oder Teile weggelassen. Da sind Sie bei Heyne noch gut weggekommen.

T. Braatz: Sind die Teile vier bis sechs schon erschienen?

SC: Ja, in englischer Sprache.

R. Meyer: Woher nehmen Sie die Inspiration für Ihre Arbeit?

SC: Das ist sehr unterschiedlich. Mal ein Gespräch mit Freunden, ein Geruch, ein Bild, eine Farbe, ein Eindruck. Man muß Eindrücke sammeln.

M. Orlowski: Ist der Bildband zusammen mit den Büchern entstanden?

SC: Ich habe den Text gemacht, Marja die Bilder und Sabine den Schmuck. Vor einigen Jahren hatte Marja in Amerika Illustrationen gemacht. Ich habe sie angesprochen, ob eine Zusammenarbeit möglich ist.

M. Orlowski: Wie lange hat die Herstellung des Bildbandes gedauert?

SC: Eineinhalb Jahre. Die Bilder stellen die Charaktere der Bände vier bis sechs dar.

T. Braatz: Warum hat die Veröffentlichung in Deutschland so lange gedauert?

T. Moritzen: Das erste Buch hat M. Müller übersetzt. Sie stand dann nicht mehr zur Verfügung. Wir sind nur ein kleiner Verlag. Auch der Vertrieb macht Schwierigkeiten. Vom klassischen Buchhandel können wir uns verabschieden und gegen die großen Verlage haben wir keine Chance. Wir müssen auf den Endverbraucher setzen. Die alten Fans zu aktivieren ist nicht leicht. Wir versuchen es über das Internet. Wenn das erste Buch entsprechend läuft, wird 2008 der nächste Band kommen. Aber das ist auch wieder abhängig von der Übersetzung.

T. Braatz: Sind die Übersetzungen nur bei Heyne schlecht, oder passiert das auch bei anderen Büchern?

T. Moritzen: Der Übersetzer ist eine Art Autor für das Buch. Bei Kinderbüchern kann man sich streiten. Übersetzen ist eine Kunst. Bei Sachbüchern ist es kein Problem.

M. Kettner: Die Bücher werden nicht gegengelesen, das ist bei Heyne nicht üblich. Das Problem bei einer Übersetzung ist, daß man die Seele des Autors verstehen muß und seine Gefühle richtig wiedergibt. Es kann drei verschiedene Übersetzungen geben, und keine trifft das Gefühl des Autors, wenn der Übersetzer kein Verständnis für die Charaktere hat.

F. Festa: Wie ist es bei Übersetzungen in andere Sprachen?

SC: Es gibt Übersetzungen ins Französische und Israelische, wir haben keine schlechten Kommentare dazu bekommen.

M. Orlowski: Wie haben Sie die Models für den Bildband gefunden? War es schwierig, den Schmuck zu fertigen?

S. Wedemeyer-Schwiersch: Bei der Gestaltung des Schmucks habe ich viel Freiheit gehabt. Die verschiedenen Stämme sollten auch verschiedene Arten von Schmuck haben. Manche sind wie bei Mad Max Ruinenbewohner, da wird auch Schrott verarbeitet. Andere Stücke haben den Jugendstil als Vorbild. Storm hat die Amulette entworfen. Es war nicht schwer, Models für die Fotos zu finden. Einen großen Teil hat Marja schon gekannt. Wir haben auch Schauspieler des Films „Herr der Ringe“ gefragt. So ist eine Mischung aus Schauspielern und Models entstanden. Die Schauspieler können sich besser bewegen als die Models. Die meisten Fotos sind in Deutschland entstanden. Die Gewänder wurden extra für das Buch entworfen.

M. Orlowski an Storm Constantine: Haben Sie eine Lieblingsfigur?

SC: Pellaz als Hauptfigur natürlich. In dieser Figur steckt viel von mir, wobei ich nicht so hinterhältig und gemein bin. In Pellaz gibt es viele Facetten, von zickig bis intrigant.

T. Braatz: Kann man die Fotos als Casting für einen Film benutzen?

SC: Es wäre schwierig, diese Charaktere zu casten. Es sind ja keine richtigen Männer, sondern eine Mischung aus Mann und Frau. Mir schwebt ein Film vor wie „Final Fantasy“, aber das wird wohl noch etwas dauern.

T. Braatz: Haben Sie auch SF geschrieben?

SC: Drei Bücher, aber die wurden noch nicht ins Deutsche übersetzt. Ich mache keine Mainstream-Bücher. Bei mir gibt es keine Elfen und Trolle. Auch viel Magie möchte ich nicht. Ich bevorzuge meine eigene Welt, da kann ich die Realität in einem anderen Gewand darstellen.

M. Orlowski: Ist nach den sechs Bänden Schluß oder geht es weiter?

SC: Eigentlich ist Schluß, aber ich habe nichts gegen Fan-Fiction. Wenn es gute Geschichten sind, würde ich sie herausgeben. Es dürfen aber keine Hauptcharaktere von mir sein, die Geschichten können aber in dieser Welt spielen. Es ist eine Ehre für den Autor, wenn Fan-Fiction geschrieben wird. Deshalb hätte ich auch keine Probleme damit.

F. Festa: Nach Lovecrafts Ctulhu-Zyklus wurde auch viel von anderen Autoren veröffentlicht.

SC: Anne Rice hatte viele Fans für ihre Vampir-Chroniken. Sie wollte aber keine Fan-Fiction haben und hat über einen Rechtsanwalt verfügen lassen, daß die Fans nichts mehr schreiben durften. Für mich war das ein Vorteil. Die verängstigten Fans haben sich von dieser Autorin abgewandt und viele sind jetzt Freunde meiner Bücher.

T. Braatz: Man kann die Autoren ja auch verstehen, wenn man sieht, wieviel Mist z. B. bei Star Wars veröffentlicht wird.

SC: Natürlich ist nicht alles gut, aber ich suche mir die besten Sachen heraus und veröffentlicht sie selbst.

Publikum: Die Personen sind Hermaphroditen, warum werden sie dann als „er“ bezeichnet?

SC: Ich habe verschiedene Schreibarten ausprobiert. „Es“ paßt auch nicht. Da die Charaktere keinen Busen haben und doch mehr männlich wirken, habe ich „er“ gewählt.

F. Festa: Wie pflanzen sie sich fort?

SC: Sie pflanzen sich viel und gut und gern fort. Das wird im Buch beschrieben. Es ist ein Hauptinhalt der Bücher. Sex macht einen großen Teil der Bände vier bis sechs aus. Es sind ja Bücher für Erwachsene. Sex wirkt wie ein magischer Schild.

Im Teil sechs stellt sich heraus, daß die Wraeththu keine richtigen Menschen sind, sondern aus etwas anderem entstanden, aus einer Parallelwelt. Es geht dann mehr in SF über.

M. Orlowski: Gibt es einen bestimmten Grund für die Charaktere, evtl. Religion?

SC: Ich war neugierig, welche Probleme Personen haben, wenn es nur ein Geschlecht gibt.

M. Orlowski: Wäre das der ideale Typ für die Zukunft?

SC: Es könnte eine gute Zukunft sein. Es gibt aber zum Teil die gleichen Probleme. In der Theorie könnte es ideal sein, in der Praxis ist es immer anders.

T. Braatz: In LeGuins „Winterplanet“ ändert sich das Geschlecht der Personen auch.

SC: Bei den Wraeththu ist es anders. Sie können je nach Laune Mann oder Frau sein, da sie beide Geschlechter haben. Das Buch von LeGuin habe ich erst später gelesen.

Tara Moritzen dankte dem Publikum und beendete die Veranstaltung.

Es bestand die Möglichkeit, Bücher zu erwerben und signieren zu lassen.



Schmuck von S. Wedemeyer-Schwiersch gestaltet für den Bildband



Bildband zu den Wraeththu-Chroniken

Meine persönlichen Bemerkungen:

Storm Constantine, ihr Mann James und Tara Moritzen reisten bereits am Donnerstag gegen 17.00 Uhr an. Am Abend machten sie mit T. Braatz und D. Berger einen Stadtrundgang. Am Freitag fuhren sie vormittags in die Stadt, um Marja Kettner und Sabine Wedemeyer-Schwiersch zu treffen.

Ich war für zwei Übernachtungen Gastgeberin, und anscheinend waren die Gäste zufrieden mit der Unterbringung, denn Storm schenkte mir ein signiertes Exemplar des Buches „Der Zauber von Fleisch und Geist“. Die Gestaltung des Buches ist wirklich sehr ansprechend. Was mir besonders positiv auffiel: Ich fand im Buch keine Druckfehler. Fantasy ist zwar nicht meine bevorzugte Literatur, es fiel mir aber nicht schwer, das Buch an zwei Abenden „durchzuschwarten“. Es ist spannend und flüssig geschrieben.

Ich habe zu Hause eine Katze und hatte Bedenken, daß von den Gästen jemand allergisch darauf reagieren könnte. Es stellte sich aber heraus, daß alle Anwesenden selbst Katzen haben. Und nicht nur Katzen. Marja Kettner hat auch noch einen Hund, Pferde und beschäftigt sich mit Falknerei. Es war also für Gesprächsstoff gesorgt, denn Tierhalter schwatzen ja zu gern über ihre Lieblinge, die für ihre Besitzer immer etwas ganz Besonderes sind.

era